

fasser meint (S. 36), sondern bereits im Dezember 1923; an dieser Aktion beteiligen sich auch gebürtige Ukrainer, was der Verfasser unerwähnt gelassen hat (S. 36), vielleicht deshalb, um sein Ressentiment den Polen gegenüber nicht abzuschwächen; unter den Redemptoristen gibt es z. B. keinen einzigen Polen, zu den Jesuiten zählen in gleicher Weise Weißrussen und Ukrainer.

Das Buch zeigt als Nebenabsicht das Bestreben, die Leser davon zu überzeugen, daß sich zur Unionsarbeit im Osten die katholischen Ukrainer am besten eignen. Der Gefertigte stimmt mit dieser Ansicht überein, sofern es sich um die Arbeit unter den Ukrainern in Wolhynien und in der heutigen Sowjet-Ukraine handelt, meint aber, daß sich das nicht von der Unionsaktion unter den Weißrussen wegen ihrer verschiedenen Sprache, und noch weniger unter den Russen sagen läßt, die von der Existenz eines eigenen ukrainischen Volkes nichts hören wollen, und die nationalbewußten Ukrainer als Zerstörer der Einheit des russischen Volkes betrachten, so daß sie jeder von denselben ausgehenden Aktion, und wäre sie auch nur rein religiöser Natur, mit Argwohn begegnen und sich derselben widersetzen werden. Auf S. 38 behauptet Dr Werhun kühn, daß während der Okkupation Galiziens durch die Russen im Jahre 1914 „kein einziges Dorf“ zum Schisma übergelaufen sei; ist diese Behauptung nicht etwas zu gewagt angesichts dessen, daß russischen Nachrichten zu Beginn des Krieges zufolge ganze Dekaden von schismatischen Pfarreien entstanden sein sollen, und es überdies bekannt ist, daß auch heute noch „ganze Dörfer“ zum Schisma überlaufen, was doch kein Zeugnis dafür ablegt, daß das ganze Volk so innig an der Union hängt?

Ähnliche ungenaue Angaben könnte man aus dem Buche noch mehr aufzählen. Man merkt z. B. den Verfassern desselben eine gewisse Animosität Polen und den Polen gegenüber an, auch gegenüber der polnischen Kirche; das Buch bezweckt u. a. auch, die „nicht immer authentischen geschichtlichen Darstellungen der russischen und *polnischen* Historiographie“ zu widerlegen; dem Rezensenten steht es als Polen vielleicht nicht an, ein zu strenger Kritiker zu sein, und deshalb will er es auf den angeführten rein sachlichen Unrichtigkeiten beruhen lassen.

Jedoch soll nochmals festgestellt werden, daß das Buch trotz so vieler Mängel sehr belehrend und äußerst zeitgemäß ist.

Kraków.

Johannes Urban S. J.

Geschichte der altkirchlichen Literatur. Von Otto Bardenhewer.

5. Band. Die letzte Periode der altkirchlichen Literatur mit Einschluß des ältesten armenischen Schrifttums. Freiburg i. Br.,

Herder. Geh. M. 9.—, Leinen M. 11.—.

Mit diesem Bande gelangt ein Werk zur Vollendung, dessen erster Band genau vor 30 Jahren, 1902, erschien. Was dieser verheißen hatte und ahnen ließ, ist jetzt zur vollen Wahrheit geworden. Der 81jährige Verfasser hat mit diesem letzten, dem fünften Bande, seinem Werke die Krone aufgesetzt, trotzdem es, wie anfänglich geplant war, nicht sechs, sondern nur fünf Bände umfaßt. Das Lob, das dem ersten Bande und jedem folgenden im reichsten Maße gespendet wurde, gebührt ebenso dem letzten Bande. Was Bardenhewer in seiner Patrologie knapp geboten hat, wird im vorliegenden Werke in umfassender Darstellung erörtert. Und es zeigt sich, wie berufen er zu seiner Arbeit war. Ausgedehnte, scharfsinnige Gelehrsamkeit und Belesenheit, Besonnenheit im Urteile sowie wohlthuende Ruhe und Sachlichkeit, Einfachheit und Klarheit in der Darstellung sind anerkannte Lichtseiten. Nie wird der Verfasser trocken, er gibt lebensvolle Bilder der kirchlichen Schriftsteller in übersichtlicher Gli-

derung, insofern als ganze Gruppen, die den nämlichen geistigen Einflüssen unterstanden, sachgemäß zusammengestellt und in ihren Einfluß- und Abhängigkeitsverhältnissen gewürdigt werden. Nicht bloß als Theologe, nicht bloß als Philosoph, nicht bloß als Altertumskenner faßt Bardenhewer seinen Stoff auf, sondern als ein Mann von Herz. Nach seinen eigenen Worten läßt er neuen Beobachtungen, die einer weiteren Untersuchung vorbehalten bleiben müssen, in großer Unparteilichkeit die Türe offen, obschon die fünf Bände eine Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse der Forschung mit solcher Gründlichkeit und Sorgfalt bieten, daß nur hie und da leise Wünsche übrig bleiben können. In der Tat. Ein großes und wichtiges Stück Arbeit ist damit vollendet worden, das Lebenswerk Bardenhewers. Es ist jedenfalls eine der bedeutendsten Leistungen, so daß auf dem patrologischen Gebiete von seiten der Katholiken, wie auch die Gegner zugestehen, kaum etwas Ebenbürtiges vorhanden ist. Trotz gemachter und etwa noch kommender Einwendungen wird dieses Werk in unverändertem Glanze fortleben. Es bleibt ein zuverlässiges Nachschlagewerk.

Herder ist der Verleger, daher die gediegene Ausstattung. Sämtliche fremdsprachlichen Wörter sind mit größter Genauigkeit wiedergegeben. Ein ausführliches Register erleichtert den Gebrauch.

Seckau.

P. Dr Bernhard Herlt O. S. B.

Erlebnisse und Ergebnisse im Dienste der christlichen Archäologie. Rückblick auf eine fünfundvierzigjährige wissenschaftliche Tätigkeit in Rom. Von *Joseph Wilpert*. Mit 102 Bildern. 8^o (210). Freiburg i. Br. 1930, Herder.

Prälat Wilpert hat das seltene Glück gehabt, sich während fünfundvierzig Jahren sozusagen ausschließlich einer großen wissenschaftlichen Aufgabe widmen zu können. Er hat das Verdienst gehabt, in dieser Zeit mit unglaublicher Zähigkeit, eisernem Fleiß und klarem kritischem Sinn ein ungeheures Material zu verarbeiten und weiterer Forschung zugänglich zu machen. Seine drei Hauptwerke: „Die Malereien der Katakomben Roms“ (1903), „Die römischen Mosaiken und Malereien der kirchlichen Bauten vom 4. bis 13. Jahrhundert“ (1916) und das noch nicht vollständig erschienene Werk über die altchristlichen Sarkophage werden noch auf lange Zeit hinaus die Standardwerke dieser wichtigen Teilgebiete der christlichen Archäologie bleiben. In dem vorliegenden Bericht über sein Lebenswerk erzählt der greise Gelehrte in interessanter Weise von seinen Entdeckungen und den oft unsäglichen Schwierigkeiten, die er zu überwinden hatte. Dankbar anerkennt er die Unterstützung jeder Art, die er neben Enttäuschungen immer wieder fand — u. a. auch im Nachkriegsfrankreich. Die kritischen Auseinandersetzungen sind freilich da und dort von einer Schärfe, die man in dem sonst so erfreulichen Buch lieber missen möchte. Die auf schweres Kunstdruckpapier gedruckte und gut illustrierte Schrift ist sehr aufschlußreich, nicht nur über das wissenschaftliche Lebenswerk des hochverdienten Verfassers, sondern auch über zahlreiche Einzelfragen der christlichen Archäologie.

Oetringen (Luxemburg).

Dr Richard Maria Staud.

Annuaire pontifical catholique, 1932. Mit 190 Bildern (1960).

Maison de la Bonne Presse, 5, rue Bayard, Paris. Broschiert Fr. 45.—.

Bereits zum 35. Mal erscheint dieses überaus reichhaltige kirchliche Repertorium, das, 1898 von Msgr. Battandier gegründet, seit